

# Das Trögle der Großmutter

Otto Hofmann

Schmuckkästle, Lade, Trog oder Trögle<sup>1</sup> nannte man im Schwarzwald eine kleine Holzschatulle von etwa 30 cm Länge, 15 cm Höhe und 20 cm Breite, die man früher, das war vor allem im 19. Jahrhundert, einer Frau schenkte, die man besonders schätzte. Der Bräutigam schenkte sie seiner Braut, der Patenonkel seinem Patenkind, die Eltern ihrer Tochter. Das Trögle war ein Geschenk an eine junge Frau, die das Leben noch vor sich hatte. Nicht nur in bäuerlichen Familien war das ein beliebtes Präsent, auch der Gendarm, der Pfarrer oder der Lehrer verehrte seiner zukünftigen Frau ein Trögle. Der Schenkende stellte aus trockenem Buchenholz ein Kästchen mit überkragendem Deckel her, der sich um zwei Zapfen drehte, die oben aus der Rückwand herausgesägt wurden. Trögle mit einem derartigen Deckel wurden auch als Kappentrögle bezeichnet. Hatte der Bräutigam, Vater oder Onkel nicht die Möglichkeit, die Schatulle selbst herzustellen, so bekam ein »Schnefler« den Auftrag, ein Trögle zusammenzufügen. »Schnefler«, so hießen bis ins frühe 20. Jahrhundert im mittleren und südlichen Schwarzwald die Hersteller von Holzwaren. Ein Bericht über die Schwarzwälder Hausindustrie von 1907<sup>2</sup> verwendet noch diesen Begriff. Dort erfahren wir auch, seit wann es »Schnefler« im Schwarzwald gibt: »Der Ausdruck Schnefler findet sich zum ersten Male in einer St. Blasischen Forst- und Waldordnung vom Jahre 1766.«

War das Holzkästchen fertig, so wurde es zum Schildermaler oder zur Schildermalerin

gebracht und mit Blumenmotiven und Verzierungen dekoriert, wie sie für Uhrenschilder oder Bauernmöbel verwendet wurden. Zwischen Hotzenwald und Kinzigtal war der Beruf des Schildermalers<sup>3</sup> im 19. Jahrhundert zu einem Metier mit künstlerischem Anspruch geworden. Viele Maler begannen ihre Laufbahn als Schildermaler, wie zum Beispiel Hans Thoma. Schildermaler schmückten mit ihrer Malerei nicht nur Uhrenschilder der Schwarzwälder Lackschilduhren sondern auch Möbel, Stuben- und Hochzeitstafeln<sup>4</sup> sowie Trögle.

Die Beschenkte stellte ihr Trögle in die Schlafstube und verwahrte darin ihre Kleinodien auf, ihren Schmuck, ein paar Fotos, Andenken und vielleicht auch ihr Geld, wenn sie denn welches hatte. Das Trögle begleitete die Frau ihr ganzes Leben lang.

Im Schwarzwald finden wir diese Trögle vorwiegend im mittleren und südlichen Schwarzwald, aber auch in allen Gebirgsgebenden, in den Alpenländern, in Böhmen oder im Bayrischen Wald wurden sie hergestellt.

Die Sammlung von Oskar Spiegelhalter, die sich im Franziskanermuseum in Villingen befindet, enthält über 25 Trögle aus dem Gebiet zwischen Bernau-Lenzkirch-Neustadt. Fast alle Trögle der Spiegelhalterschen Sammlung haben die oben beschriebene Bauweise und die angegebenen Abmessungen. Die Erklärungen im Museum sprechen von »Trog« oder »Trögle«. Das Buch »Die Schwarzwaldsammlung Oskar Spiegelhalter«<sup>5</sup>, das vom Franziskanermuseum herausgegeben wurde,

zeigt 18 dieser Kästchen und nennt sie »Lade«. Einige der Trögle in Villingen tragen den Namen der Besitzerin und sind datiert. Zum Beispiel: Luise Brugger 1816; Agathe Stritt 1829, Bernau; Maria Müller 1865.

Von meiner Großmutter habe ich ein Trögle ererbt. Die Abmessungen dieses Kästchens sind: Länge 30,5 cm, Breite 19 cm und die Höhe bis Oberkante Deckel 12,5 cm. Damit hat auch dieses Trögle die Maße, die im Schwarzwald üblich waren, und auch der Deckel, ein Kappendeckel, dreht sich um zwei Zapfen, die aus der Rückwand herausgearbeitet wurden. Das Kästchen ist geleimt und genagelt. Man hat nicht den Eindruck, dass ein Möbelschreiner am Werk war.

Die Bemalung ist bunt und fröhlich. Auf dem Deckel eine stilisierte rote Rose, eine aufblühende rote Tulpe und eine blaue Blume mit sieben Blütenblättern. Die Blumen auf gelbem Grund sind von grünem Blattwerk umgeben. Den Rahmen für dieses Kunstwerk bilden rechts und links schwarze Ranken auf rotem Grund und oben und unten eine schwarze Wellenlinie auf blauem Grund. Auf der Vorderfront drei rote Rosen auf Gelb, umgeben, wie auf dem Deckel, von Wellenlinien auf Blau und seitlich Rankengewächse auf Rot.

Die Seitenwände zieren zwei rote Rosen im Blätterkranz, rechts und links grüne Ranken. Das Ganze auf einem gelben Hintergrund. Die Rückwand ist weiß grundiert mit schmalen blauen Streifen. Die Bemalung lässt auf einen begabten, einfühlsamen Maler schließen. Ein Vergleich mit den Trögle der Schwarzwaldsammlung im Franziskanermuseum in Villingen zeigt, dass auch dort ein Großteil der Trögle großzügig und mit viel Stilempfinden dekoriert wurde. Es sind sehr persönliche Geschenke.

Schaut man die Nägel, die verwendet wurden, genauer an, so stellt man fest: Die ur-



Trögle der Balbine Pfrengle (1849–1924)

Bild: O. Hofmann

sprünglichen Nägel waren oben noch abgeknickt, gekröpft. Sie hatten keinen gestauchten, flachen Kopf wie später. Die ursprünglichen Nägel dürften demnach in der Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet worden sein. Sie sind übermalt, während die späteren »Nachnagelungen« nicht übermalt sind.

Ich wusste um dieses Trögle seit meiner Kindheit. Mein Vater verwahrte es in seinem Schreibtisch, und von Zeit zu Zeit schauten wir uns zusammen das Kästchen an und was da drin war.

Ich erinnere mich, da war noch etwas Schmuck von meiner Großmutter, ein Medaillon mit dem Foto einer ihrer Schwestern, ein schwarzes Döschen mit einer silbernen Blume, das eine Haarlocke enthielt, eine goldene Uhrenkette und eine goldene Damentaschenuhr, vielleicht 3,5 cm im Durchmesser, dazu der kleine, goldene Schlüssel, mit dem die Uhr aufgezogen wurde, eine Daguerreotypie meines Urgroßvaters, des Bauern Severin Pfrengle vom Gallishof in Altenweg (heute Titisee); der bärtige Mann auf einem Stuhl, die Flinte quer über die Knie gelegt. Weiter waren in der geheimnisvollen Schatulle ein paar Münzen, ein eiserner Löffel, der Rosenkranz meiner Großmutter, der Militärpass ihres

ältesten Sohnes, der am 20. August 1914 bei Schirmeck gefallen war, ein Foto meines Vaters als 18jähriger Kanonier im Jahr 1917, fünf oder sechs Postkarten von Hansi<sup>6</sup>, auf denen Elsässer Kinder, Dörfer mit Störchen, Berge und Burgen zu sehen waren, und zwei Manschettenknöpfe aus Messing.

Als ich das Trögle erbt, hatte sich sein Inhalt durch Erbteilung und durch die Zeit sehr verringert. Das Trögle enthielt nur noch die Daguerreotypie, den eisernen Löffel, den Militärpass, das Foto meines Vaters, eine Postkarte, die später in das Kästchen gelegt worden war, und die Manschettenknöpfe.

Diese Manschettenknöpfe, die mich schon als Kind fasziniert hatten, tragen in einer Messingblechfassung von 3,1 cm Durchmesser ein geprägtes Halbreliief auch aus Messing. Links sieht man eine Elsässerin in ihrer Tracht mit dem Schlupf. Sie sitzt auf einem Stein und wischt sich mit dem Schurzzipfel die Tränen ab. Auf der rechten Seite steht ein französischer Soldat, der ihr zum Abschied die Hand reicht, sein Uniformmantel ist seitlich zurückgeknöpft, zum Abmarsch bereit. Über der

linken Schulter trägt er an einem Stock einen Beutel mit seinen Habseligkeiten. Hinter den beiden Figuren befindet sich ein Grenzpfahl. Über der Frau ist ein Schild »Prusse« (Preußen) zu erkennen, über dem Soldaten liest man »France« (Frankreich). Ganz rechts im Hintergrund ist eine Festung zu sehen, über der eine Fahne weht. Es ist mit Sicherheit die französische Trikolore. Unter diesem Relief steht »AU REVOIR«.

Ich fragte meinen Vater, woher meine Großmutter diese Manschettenknöpfe habe, er sagte mir: »Wahrscheinlich von Albert de l'autre côté«. Aus Gesprächen in der Verwandtschaft, die in dieser Sache etwas mitteilbarer war als mein Vater, weiß ich: Meine Großmutter Balbine Pfrengle diente 1868/69 im Oberelsass und lernte einen Albert kennen. Er war ihre große Liebe. Vor Kriegsausbruch 1870 kehrte Balbine nach Titisee auf den Hof zurück. Frankreich verlor den Krieg 1870/71. Elsass-Lothringen wurde »Deutsches Reichsland«. Die »Annexion erfolgte gegen den Willen der großen Mehrheit der Bevölkerung«<sup>7</sup>. Albert wollte kein »Preuße« werden. Er musste deshalb bis zum 30. September 1872 das Elsass verlassen und nach Frankreich ziehen. Eben auf die andere Seite – l'autre côté. 130 000 Männer und Frauen aus dem Elsass und Lothringen wollten die Französische Staatsangehörigkeit behalten und wurden deshalb von den deutschen Behörden des Landes verwiesen<sup>8</sup>.

Die Manschettenknöpfe, ein Abschiedsgeschenk, ein letztes Adieu?

Ich versuchte, etwas mehr über diese aussagekräftigen Manschettenknöpfe zu erfahren. Als ich glaubte, meine Recherchen würden erfolglos bleiben, da fand ich zu drei französischen Sammlern in Paris und Brasles, und auf einmal war ich mitten drin in der Welt der Französischen Manschettenknöpfe. Zwi-



Manschettenknopf, Durchmesser 31 mm  
Bild: U. Biermann

schen 1870 und 1900 entstand eine große Anzahl dieser »Boutons de revers«, mit denen man sich zu einer bestimmtem Gesinnung oder Gruppe bekannte.

Die erste große Serie wurde nach der Schlacht von Sedan, nach dem 2. September 1870, unter die Leute gebracht. Der Französische Kaiser, bei Sedan von den Preußen vernichtend geschlagen, wurde von Bismarck gefangen genommen. Mit den Knöpfen konnte jeder seinem Zorn über Kaiser Napoléon III. Ausdruck verleihen.

So gibt es beispielsweise.

↪ Napoléon III. mit Pickelhaube und der Umschrift »Napoléon III – le misérable – Sedan, 80 000 prisonniers«<sup>9</sup>.

↪ Oder: Napoléon III. im Gefängnis.

↪ Oder: Der Kaiser als Kasperle, der von Bismarck mit der Pritsche verprügelt wird.

Am 4. September 1870 wird von Léon Gambetta die Republik ausgerufen. Auch dieses Ereignis ist auf Knöpfen verewigt.

Im Februar 1871 gibt es Knöpfe für die Bonapartisten, aber auch für die Royalisten, die die Bourbonen wieder auf den Thron bringen wollen. Gleichzeitig finden wir eine große Zahl verschiedener Motive, die den Verlust von Elsass-Lothringen beklagen.

Balbines »Boutons de revers« konnten unter folgender Angabe bestellt werden: »L'au revoir du soldat français à l'Alsacienne au pied du nouveau poteau frontière Prusse-France«.<sup>10</sup>

Ein anderer Knopf zeigt Wilhelm I., der nach einer Elsässerin grapscht, dazu eingraviert: »Tu me tiens, mais je ne t'appartiens pas«.<sup>11</sup>

Oder eine Lothringerin, die dem Deutschen Kaiser eine lange Nase macht und darunter steht: »nix tric trac«.

Und immer wieder das Bekenntnis Gambettas zu den verlorenen Provinzen: »Pensions-y toujours, mais n'en parlons jamais«.<sup>12</sup>

Ein ganzes Universum erschließt sich auf den französischen »Boutons de revers« nach 1870<sup>13</sup>. Jede Gruppe und jedes Ereignis bekam seine Manschettenknöpfe, sogar die Jäger, Les Chasseurs.

Zum Schluss möchte ich noch die Postkarte umdrehen, die unten in Omas Trögle liegt. Eine postume Hommage an meine Großmutter. Auch diese Karte erzählt etwas von der Not der Leute auf »der anderen Seite« des Rheins. Wir sehen die Reproduktion eines Gemäldes von Jean-Joseph Weerts<sup>14</sup> aus dem Jahr 1906. Der Titel »France !!« oder »Elsass und Lothringen, ohne Hoffnung«. Zwei allegorische Figuren hingegossen in einem düsteren, öden Land; zwei Frauengestalten in einem kalten Licht. Die eine in Resignation und Verzweiflung zusammengebrochen, die andere blickt sehnsüchtig und erwartungsvoll zum Himmel. Sie streckt ihre linke Hand aus, halt- und hilfeschend in die Richtung, in der Frankreich sein könnte. Am Horizont die Silhouette des Straßburger Münsters, rechts davon wieder der fatale Grenzposten »Prusse – France«. Die beiden Frauen berühren sich mit der rechten Hand, und beide krallen sich krampfhaft in das Tuch der vor ihnen liegenden französischen Trikolore fest. Der Schmerz und die Zerrissenheit der Menschen der damaligen Zeit könnte nicht besser ausgedrückt werden.

Auf der Rückseite der Postkarte ist mit Bleistift geschrieben: »L'Alsace et la Lorraine conquise par la Prusse en 1870, arrachées à la France«.<sup>15</sup>

Ich fragte mich, von wem diese Karte stammen könnte, und ich erinnerte mich an Adele.

Adele kam im Herbst 1944 mit einem Rüstungsbetrieb aus dem Sundgau in den Schwarzwald. Sie lernte meine Eltern kennen. Anfang 1945 musste sie ins Schwäbische wei-



Jean-Joseph Weerts, France !! Ou l'Alsace et la Lorraine désespérées Huile sur toile, Öl auf Leinwand, 1906  
Inv. 96.2.1 © Musée Lorrain, Nancy / Bildautor: P. Mignot

terziehen, wo der Betrieb in größerer Sicherheit weiterhin kriegswichtiges Material produzieren sollte. Im Sommer 1945 fuhr eine Citroën 15 CV bei uns vor. Ein Soldat riss den Schlag auf und Adele, in der Uniform der Französischen Armee, stieg aus. Sie hieß jetzt wieder Adèle, was wir viel schöner fanden. Aus der traurigen, verängstigten Rüstungsarbeiterin war eine fröhliche, charmante, junge Frau geworden. Meine Eltern waren bis in die 1980er Jahre mit Adèle befreundet, und ich weiß, dass das Schicksal der Elsässer und Lothringer oft das Thema ihrer Gespräche war.

Vielleicht erinnerte die Postkarte meinen Vater an die Manschettenknöpfe, und er legte beides zusammen in das Trögle meiner Großmutter.

#### Anmerkungen

- 1 Fischer, Hermann und Taigel, Hermann: Schwäbisches Handwörterbuch; Tübingen 1999. S. 119
- 2 Dr. Bittmann, Karl: Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden; Karlsruhe 1907. S. 478

- 3 Ebd.: S. 131 ff
- 4 Das Heimatmuseum »Schwarzes Tor« in St. Georgen und das Deutsche Uhrenmuseum in Furtwangen zeigen Stuben- und Hochzeitstafeln.
- 5 Auer, Anita; Krämer Reinhold: Mit den Augen des Sammlers – Die Schwarzwaldsammlung Oskar Spiegelhalter, Villingen-Schwenningen 2000. S. 160–162.
- 6 Jean-Jacques Waltz (1873–1951), Maler und Graphiker aus Colmar, der sich gegen die »Prussianisation« des Elsass zur Wehr setzte und deshalb von den deutschen Behörden verfolgt wurde.
- 7 Meyers Großes Taschenlexikon; Mannheim 1992. Bd.6, S.120
- 8 Wahl, Alfred: Les Optants. In: DNA – Les saisons d'Alsace, Strasbourg, September 2010
- 9 Napoléon III. – der Elende – Sedan, 80 000 Gefangene
- 10 der Abschied des französischen Soldaten von der Elsässerin am Fuß des neuen Grenzpfostens; Preußen-Frankreich.
- 11 du hältst mich fest, aber ich gehöre dir nicht
- 12 immer daran denken, nie davon sprechen
- 13 Vennekens, Jean-Claude. Des boutons de revers, Brasles 2006 (Privatdruck)
- 14 Jean-Joseph Weerts akademischer Maler, geb. 1846 in Roubaix, gest. 1927 in Paris. Das Gemälde ist ein Exponat des Musée Lorrain, 64, Grande Rue, in 54000 Nancy. Das Museum ist von Dienstag bis Sonntag geöffnet.
- 15 Das Elsass und Lothringen 1870 von Preußen erobert, der Französischen Nation entrissen.



Anschrift des Autors:  
Otto E. Hofmann  
Dorerhof 2  
78148 Gütenbach